

Özlem und Ipek: Eine vielfältige sprachliche Identität in der Fiktion Dilek Güngörs¹ Özlem e Ipek: uma identidade linguística multifacetada na ficção de Dilek Güngör

Sofia Froehlich Kohl²

Abstract: Dilek Güngör é um dos nomes mais atuais na literatura pós-migração [*postmigrantische Literatur*], que se dedica, entre outros assuntos, a relatar as experiências de descendentes de imigrantes dentro da sociedade alemã. Güngör descreve em seus romances *Ich bin Özlem* (2019) e *Vater und ich* (2021) as situações de discriminação com que as personagens, filhas de imigrantes turcos, se deparam em quase todos os âmbitos da vida social, entre a escola, o transporte público e os círculos de amizade, e relaciona com frequência as experiências desagradáveis (e traumatizantes) em que suas protagonistas se encontram à origem turca de suas famílias. O propósito desse artigo é, considerando-se a ligação umbilical entre língua e cultura, analisar contrastivamente as ocorrências de palavras em expressões na língua turca que aparecem nos romances, de forma a se compreender qual a relação que se estabelece entre a língua turca e a identidade cultural das protagonistas, que vivem em constante conflito com suas questões identitárias. Como resultado da análise, identifica-se um comportamento de certa forma problemático em relação ao uso da língua turca, que ao mesmo tempo representa um elo afetivo nas relações familiares e um indício categórico de "origem", que não raro é utilizado para justificar comportamentos discriminatórios.

Palavras-chave: Literatura pós-migração; identidade cultural; língua e identidade; Dilek Güngör.

1 Einleitung

Seit Jahrzehnten machen Schriftsteller*innen, deren Name anders als Schneider oder Müller ist, einen relevanten Teil der deutschen Literatur aus. In jüngster Zeit sind dazu zu zählen u.a. Yoko Tawada, SAID, Emine Sevgi Özdamar, Sudabeh Mohafez, Rafik Schami sowie viele anderen, die einen neuen sprachlichen und kulturellen Blick über den deutschen Tellerrand werfen. Unter verschiedenen postmigrantischen³ Perspektiven in der deutschen

¹ Dieser Beitrag wurde im Rahmen des Seminars *Die Bereicherung der deutschen Literatur durch nicht deutschsprachige Autoren*, geleitet von Prof. Dr. Arianna di Bella, von der Università degli Studi di Palermo, im Wintersemester 2022/2023, an der Universidade do Porto (Portugal), geschrieben.

² Studentin des Materstudiengangs Transnational German Studies (SoSe 23, Université du Luxembourg). sofia.fk@hotmail.com

³ Wie meistens der Fall ist, ist auch die Bezeichnung >postmigrantisch< kein Konsens. Dazu sagt Salehi 2020: *Viele der Autor*innen würden eine solche Kategorisierung aber gewiss ablehnen, weil es sie wieder auf etwas festschreibt, das mit ihren persönlichen Hintergründen zu tun hat und nicht in erster Linie mit ihren Texten. Und dann gibt es wieder andere Schriftsteller*innen, vor allem solche, die auch aktivistisch tätig sind, die ganz bewusst zur Selbstbezeichnung >postmigrantisch< greifen und sich in ihren Werken mit verschiedensten Diskriminierungsformen auseinandersetzen.*

Literatur schwingt die von der Autorin Dilek Güngör im Alltag besonders mit, da ihre Empfindung über die türkisch-deutsch Kultur beide in Zeitungen von hoher Auflage erscheinen und in bejubelten Büchern verfasst werden.

In dieser Untersuchung werden hauptsächlich die zwei letzte Romane Güngörs behandelt, *Ich bin Özlem* (2019) und *Vater und ich* (2021), in denen die Gefühle in Bezug auf die türkische Abstammung vor allem durch Überlegungen über die Verwendung des Türkischen innerhalb und außerhalb des familiären Kontextes verdeutlicht werden. Die These dieses Beitrags lautet, der türkische Teil der sprachlichen Identität der Protagonistinnen von diesen Romanen, jeweils Özlem und Ipek, wird mühsam verarbeitet (v. a. im Fall von Özlem), weil sie die türkische Sprache nicht durchaus beherrschen⁴, jedoch sie sie auch nicht komplett aufgeben dürfen/können, da das Türkische das Glied mit einer unwiderlegten Herkunft symbolisiert⁵. Diese 'strenge' Herkunft könnte aber einigermaßen infrage gestellt werden (und wird selbst von Özlem relativiert⁶), insofern, dass die Protagonistinnen in Deutschland aufgezogen worden sind und die türkischen Traditionen quasi *aus zweiter Hand*⁷ erfahren, was gegebenenfalls zu einem Nachahmen dieser sogenannten türkischen Gewohnheiten führt:

Was bringt Özlem mit? Börek mit Spinat. Meine Mutter hat nie Börek mit Spinat gemacht. Niemand erwartet von mir, dass ich etwas Türkisches mitbringe, aber für mich ist das logisch, Türkin bringt türkisches Essen mit und allen wollen das Rezept. Dabei habe ich mir das auch irgendeinem Kochblog rausgeschrieben. (Ich bin Özlem, S. 52).

69

In diesem Sinne wird diese Analyse auf das Vorkommen von türkischen Wörtern, türkischen Namen und Bewertungen darüber fokussieren, die quantifizierbare Merkmale der Kultur seien, um die Bedeutung der Sprache für den Identitätsverstand von Özlem und Ipek einigermaßen feststellen zu können. Diese Untersuchung wird vor allem von der

⁴ Beispiele dazu wären die folgenden Auszüge: *Mein Türkisch war ein Türkisch für den Hausgebrauch: Essen, Wohnen, Freunde und Familie, Urlaub, Schule, Uni und da fehlten mir schon Worte.* (Ich bin Özlem, S.67) und *Ich spreche es [türkisch] mit meiner Mutter am Telefon, ich lese türkische Bücher auf Türkisch, aber in meinem Alltag ist mir die Sprache abhandengekommen.* (Ich bin Özlem, S.68). Dies ist bei Ipek auch der Fall:

Außerdem gingen mir die türkischen Wörter aus, immer mehr deutsche kamen hinzu. (Vater und ich, S.28-29) und (...) *wozu Türkisch, wenn ich doch jetzt Englisch lerne in der Schule und Französisch? Türkisch war etwas für zuhause, eine Sprache, die außer für den Hausgebrauch wenig nützlich war.* (Vater und ich, S.29).

⁵ *Ich entkomme ihnen nicht, in ihren Augen bleibe ich Türkin, ganz gleich, was für einen Pass ich habe.* (Ich bin Özlem, S.55).

⁶ *Sollten sie sich daran gewöhnen, dass jemand wie ich auch deutsch war, ohne ein >>aber<< und ohne ein >>eigentlich<<.* (Ich bin Özlem, S.54) und zur Wahrnehmung der erweiterten Familie über sie: (...) *ich war Gast, die Nichte aus Deutschland (...)* (Ich bin Özlem, S. 38) sowie *Ich durfte das, ich war der Gast aus Deutschland.* (Ich bin Özlem, S. 69).

⁷ Offensichtliche Aussage dazu wären außerdem: *Ich habe nie in der Türkei gelebt, alles, was ich über dieses Land, seine Menschen und seine Kultur weiß, weiß ich von ein paar Wochen Sommerferien oder weil es mir jemand anderes erzählt hat, es ist Wissen aus zweiter Hand.* (Ich bin Özlem, S.81) sowie *Ich aber, die ein paar Sommer bei ihren Großeltern verbracht hat und ansonsten von dem lebt, was ihr die Eltern erzählt haben, spreche fortlaufend von >>uns Türken<< und phantasiere mir eine türkische Biographie zurecht.* (Ich bin Özlem, S.107)

Universalität des Themas der Zugehörigkeit — selbst, wenn von keinem direkten Migrationshintergrund geprägt — begründet, jedoch auch durch die geringere Zahl von Studien in Bezug auf die Romanen von der Schriftstellerin Dilek Güngör, obwohl die Stärke der Stimme ihres Werkes sich bereits bewiesen hat.

2 *Ich bin Özlem und Vater und ich*: Zwei Romane Dilek Güngörs

In diesem Teil werden die zwei letzten Romanen Güngörs zusammen präsentiert, denn die beiden Protagonistinnen haben sehr ähnliche Geschichte⁸, und mehrere Überlegungen, insbesondere bezüglich der türkischen Sprache (aber auch des Vaters⁹, die nachher in *Vater und ich* entwickelt worden sein werden), in beiden Büchern zu finden sind. Bereits die Deskription der Protagonistinnen könnten analog betrachtet werden, da sie beide junge Frauen sind, die in Deutschland aufgezogen worden sind, dessen Eltern als türkische Gastarbeiter nach Deutschland kamen. Außerdem haben sie beide ein auffälliges Merkmal, nämlich den türkischen Namen, der auf eine sozusagen komplexere Identität unmittelbar hindeutet — jeweils Özlem, aus *Ich bin Özlem*, und Ipek, aus *Vater und ich*. Interessanterweise hat die Protagonistin in Güngörs ersten Roman, *Das Geheimnis meiner türkischen Großmutter* (vgl. Di Bella 2022, S. 211), mit Özlem und Ipek ebenfalls einige biografischen Details gemeinsam — und sogar Dilek Güngör selbst (vgl. Vita der Schriftstellerin¹⁰ und Di Bella 2022, S. 211). Außer als Hinweis für die Wichtigkeit, über die das Thema von Identität und Zugehörigkeit bei Güngör verfügt, bedeuten diese Gemeinsamkeiten zwischen den Figuren eine Erleichterung, einen Vergleich zwischen den Geschichten zu ziehen, und ermöglichen eine erweiterte Analyse der türkischen Welt in Güngörs Fiktion.

Özlem, eine 39-jährige Frau, die in Baden-Württemberg erzogen wurde, ist lebenslang mit ihrer Herkunftsgeschichte konfrontiert worden¹¹. Obwohl sie sich selbst als eine Art Bio-Deutsch¹² bezeichnet, bewährt sie ein Minderwertigkeitsgefühl — nicht deutsch genug zu sein, nicht anpassend zu sein — einmal wegen ihres Aussehens, dann aber auch wegen

⁸ In einiger Passagen sind die Ähnlichkeiten so auffällig, dass Ipek wie eine jüngere Version Özlems aussieht.

⁹ Bereits in *Ich bin Özlem* wird der Vater als eine distanzierte Figur beschrieben: *Berührten seine Lippen doch einmal aus Versehen meine Wangen, erschrecken wir über so viel Nähe. Was er über Phillip dachte, verriet weder seine Stimme noch seine Mimik. Ich würde meine Mutter fragen müssen. Sie war mein Schlüssel zu meinem Vater.* (*Ich bin Özlem*, S. 31).

¹⁰ Unter <http://www.dilek-guengoer.de/vita/> zugänglich.

¹¹ *Jetzt bin ich längst erwachsen und das Türkische ist seinen Makel immer noch nicht losgeworden.* (*Ich bin Özlem*, S.127).

¹² (...) *ich kaufe Bio, ich bin mit einem Deutschen verheiratet, und ich spreche so ein schönes Deutsch.* (*Ich bin Özlem*, S.59). Zu dem Konzept von "Bio-Deutsch" s. Foroutan, 2010 (unter: <https://bit.ly/40TT4bw>).

ihren Namen und ihren nicht deutschmuttersprachlichen Eltern¹³. Sie ist weder “parentief” deutsch noch türkisch, da ihre Abstammung wohl nicht deutsch ist, jedoch hat sie in der Türkei nie gelebt und spricht auch kein flüssiges Türkisch¹⁴. Der Dringlichkeit einer solcher Identitätsdiskussion wegen, gehöre der Roman zu den erfolgreichen Werken, die Identität und Zugehörigkeit von Personen mit migrantischen und postmigrantischen Erfahrungen ansprechen (vgl. Di Bella 2022, S. 213) und zwar durch eine Ich-Erzählung, die einige Situationen des Lebens von Güngör selbst gegebenenfalls in den Text einbringt (vgl. Di Bella 2022, S. 214).

Im Fall vom Roman *Vater und ich* lege der Fokus eher auf das Sprechen bzw. die Sprache als auf das Türkischsein der Protagonistin, da der Kern der Erzählung die Beziehung zwischen zwei Menschen aus derselben Familie (dem türkischen Vater, Haydar, und der türkisch-deutschen¹⁵ Tochter, Ipek), die über eine nicht beneidenswerte Kommunikationsfähigkeit miteinander verfügen. Bemerkungen über die Sprache, die jeweils durch Kommentare der Ich-Erzählerin selbst oder von anderen Mitgliedern der familiären Umgebung¹⁶, verdeutlichen das allgemeine Glauben, diese Kommunikationsfähigkeit hänge auch mit der Auswahl der passenderen Sprache zusammen — ein der Gründe für die komplizierte Kommunikation wäre daher die Distanz zwischen Ipek und der Muttersprache ihres Vaters. Das Unwohlsein Ipeks mit der Schwierigkeit, die sie und ihr Vater spüren, um miteinander zu reden, führt zu einer detaillierten Inspektion des Sprechens (das auch unbedingt mit der Art von Erziehung, die jeder bekommen hat, verbunden ist¹⁷) und letztendlich zur Feststellung, dass auch das Schweigen ein Kommunikationsmittel sein kann.

71

¹³ Überlegungen dazu kommen in verschiedenen Momenten vor, bspw. als Dr. Funke den Vater “Strohwitwer“ nennt, und Ipek daran denkt, ob der Vater die Bedeutung dieses Wort überhaupt kennt: *Strohwitwer, wie lange habe ich das Wort nicht mehr gehört? Du lächelst. Weißt du, was ein Strohwitwer ist?* und als Ipek nach Beeren im Gefrierschrank sucht, findet sie eine Packung Zwetschgen, worauf die Fruchtbezeichnung falsch geschrieben ist: *Zwetschgen haben wir, auf den Etiketten steht >>Swetschge<<*. (Vater und ich, S. 43 und 89). In *Ich bin Özlem* sind solche Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache eher mit Erinnerungen verbunden, besonders von einer Zeit, als Özlem als Kind für die Eltern dolmetschen musste (z.B. beim Arzt).

¹⁴ Beim Lesen von *Ich bin Özlem* wird es einem nicht schwierig, an den Film *Toubab* (Dietrich, 2021) zu denken. Weitere Informationen unter: <https://www.toubabfilm.de/>

¹⁵ Diese Bezeichnung ist auf jeden Fall umstritten, da die Protagonistin sich darüber nicht deutlich äußert. Özlem, im Gegenteil dazu, widmet dieser Überlegung ein paar Zeilen: *Es gibt so viele Bezeichnungen und Namen für Menschen wie mich, und alle habe ich ausprobiert, geschaut, ob sie etwas taugen: Deutsch-Türkin, Türkin mit deutschem Pass, eingebürgerte Türkin, Deutsche mit türkischem Migrationshintergrund oder türkischer Herkunft oder türkischen Wurzeln.* (Ich bin Özlem, S. 54)

¹⁶ Vor allem macht Tante Gülseren bemerkenswerte Kommentare über die Verwendung der türkischen Sprache, die einen gewissen sozialen Druck andeuten könnten: *>>Wie redet ihr denn? Verhunzt unsere schöne Sprache! <<* und *>>Deine Ipek kann bald keinen geraden Satz sprechen<<* (Vater und ich, S.30).

¹⁷ Während der Vater in einem Dorf in der Türkei aufgewachsen ist, wo er schon als Kind im Feld arbeiten musste und nicht lang die Schule besuchen durfte, lebte Ipek vergleichsweise wie eine Prinzessin: *>> Oho,*



3 Das Vorkommen von türkischen Wörtern in den Romanen

Bei dem Versuch, ihr Türkischsein zu verstehen, überlegt Özlem stets über die türkische Sprache: Wie sie die Sprache im Alltag kaum verwendet, wie ihre Kinder wenig Türkisch sprechen, wie sie die Kontakte mit Türkischsprechender nicht immer gepflegt hat. Diese wechselhafte Beziehung mit der türkischen Sprache (sie nicht komplett abhandenkommen zu lassen aber um sie auch nicht ernst zu bemühen) trifft ebenfalls Ipek zu, wobei sie danach strebt, mit ihrem Vater auf einem Dialekt des Türkischen zu sprechen.

Zuhause, mit dir, sprach ich mein neues Türkisch nicht, es war mit peinlich, dir in deiner eigenen Sprache fremd zu sein. Wir sprechen Dialekt (...). Ich verstehe ihn, spreche den Dialekt aber nicht so wie du. Überall fehlen mir die Worte, in deiner Sprache, in meiner Sprache und mit dir sowieso. (Vater und ich, S. 31)

Das Verständnis, dass die Sprache eine wesentliche Rolle bei der Bestimmung einer Identität spielt, wird nicht nur von den Protagonistinnen geäußert, sondern auch weitere Figuren in den Romanen drücken ihre Meinungen dazu aus. In *Vater und ich* erzählt Ipek über ihre Schulzeit und die Versuche, die türkischen Aspekte ihres Alltags zu verheimlichen — nicht immer erfolgreich —, auch anhand der Behauptung, sie verstehe kein Türkisch. Eine Schulkameradin namens Simone bekräftigt nachher die Vorstellung “sprich kein Türkisch” ∴ “ist keine Türkin”: *Hör nicht hin, geh weg, das sind doch sowieso bloß Idioten. Wenn du kein Türkisch kannst, bist du auch keine Türkin.* (Vater und ich, S.60). Dies könnte darauf hinweisen, dass das Verhältnis gegenüber dem Türkischen auch als ein Indiz des Türkischseins für externe Beobachter (Freunden, Eltern anderer Kinder, usw.) bedeutet und nicht bloß einen inneren Drang¹⁸ der Protagonistinnen heißt. Die Schwierigkeit lege jedoch daran, dass je mehr das Türkischsein durch die Verneigung der türkischen Sprache sich durchsitzt, desto entfernter bleiben Özlem und Ipek von ihren Eltern (diese Entfernung

72

Diana, was hast du für ein sorgenfreies Leben. << Und weißt es nicht einmal, weißt es nicht zu schätzen. Das sagte er nicht, ich verstand auch so. (Vater und ich, S. 85).

¹⁸ Die Leserschaft von Machado de Assis könnte beim Lesen diesen Romanen von Güngör gegebenenfalls an Brás Cubas denken, da Özlem, Ipek und Brás Cubas haben anscheinend eine Gemeinsamkeit, und zwar, die Befestigung an einer Idee, einer Meinung: *Era fixa a minha idéa, fixa como... Não me ocorre nada que seja assaz fixo nesse mundo: talvez a lua, talvez as pirâmides do Egipto, talvez a finada dieta germânica.* (Meine Idee war fest, fest wie... Ich kann an nichts in der Welt denken, das so starr wäre: vielleicht der Mond, vielleicht die ägyptischen Pyramiden, vielleicht die gestorbene germanische Diät.) (*Memórias Póstumas de Brás Cubas*, Machado de Assis, zugänglich unter https://www.ibiblio.org/ml/libri/a/AssisJMM_MemoriasPostumas/node7.html). Özlem “strampelt” das ganze Buch lang mit der Dichotomie Türkischsein x Deutschsein; und Ipek jeweils mit den Kommunikationsschwierigkeiten zwischen ihr und dem Vater. Obwohl diese eher internen Konflikten seien, wird es hier geglaubt, dass die Verbindung zwischen Sprache und Identität, die in beiden Romanen einen essentiellen Teil dieser Auseinandersetzungen ausmachen, die persönliche Empfindung extrapoliert, und sei daher ein beachtenswertes Thema auf einem gemeinschaftlichen Niveau.

bedeutet zumindest für Ipek eine große Belastung). Zusammengefasst: Je deutscher, desto weniger türkisch (und auch das Gegenteil), während die beide auch gegenseitig ausschließend seien, wie Özlem erklärt:

Bis ich Ebru kennenlernte, war das meine Wahrheit: Im Kopf ist immer nur Platz für eine Sprache. Man muss sich entscheiden, entweder für das Deutsche oder für das Türkische. (...) Dass in unserem Kopf nicht nur Platz für eine zweite Sprache, eine zweite Lebensweise, eine zweite Identität, sondern noch für viele weitere mehr war, dazu brauchte ich noch ein paar Jahre. (Ich bin Özlem, S. 66).

Die Tragweite der Sprache zur Zusammensetzung einer Identität berücksichtigt, die stets in den Romanen durch die Rede verschiedenen Figuren bestätigt ist, wird in diesem Kapitel die Sammlung der türkischen Namen und der allgemeinen türkischen Wörter, die in den Romanen vorkommen, dargestellt und anhand der Kommentare der Ich-Erzählerinnen (Özlem und Ipek) und anderer Figuren analysiert.

3.1 Namen und Identität

Der Klang der Namen *Özlem* und *Ipek* verdeutlicht sofort, dass es sich nicht um ursprünglich deutsche Namen handeln. Dieser im Kontext Deutschlands "seltsame" Name funktioniert für Özlem ständig als ein Trigger, ihre Herkunftsgeschichte zu erwähnen.

*Özlem, wiederholte Rita.
Er nickte, schien aber noch über meinen Namen nachzudenken.
Meine Eltern kommen aus der Türkei.
Sagst du das, wenn dich jemand nach deinem Namen fragt?* (Ich bin Özlem, S.50)

Bereits auf dem Cover von *Ich bin Özlem* erfährt die Leserschaft, dass die Geschichte über diese Person namens Özlem geht. Die Erscheinung des Namens sogar vor dem Anfang der Erzählung deutet für Di Bella (2022, S. 219) auf einen Widerspruch hin, da der Titel ein *kurzer und entschlossener Satz* sei, der eine *Selbstbehauptung der Identität, Selbstvertrauen und Stärke* andeutet, obwohl der Text dahinter eine Identitätskrise brütet. Diese Perspektive könnte aber infrage gestellt und anhand anderer Hypothese neu bewertet werden. Zunächst wird ein Name nicht von dem Ernannten selbst ausgesucht und sage daher mehr über die, die den Namen aussuchen, als über den Namensträger selbst (in diesem Fall, Özlems Mutter, wie im Buch erklärt wird); der Name auf dem Cover zu setzen könnte außerdem einen Selbstbehauptungsversuch heißen, die nach der Reflexion, die im Buch stattfindet, erreicht werden könnte; dazu könnte noch hinzugefügt werden, dass ein solcher Satz "ich bin + Name" ein der ersten ist, der beigebracht wird, als jemand eine

neue Sprache lernt — da Özlem eine Deutschlehrerin ist, weise dieser Satz möglicherweise einmal auf den Beruf der Ich-Erzählerin hin und gleichzeitig darauf, dass dieser Roman wie einen Lernprozess funktioniere.

Unabhängig davon ist der Name unbestreitbar ein Steinchen, das inmitten Özlems Reflexionsweg ständig zu finden ist. Beweise dafür sind ihre Überlegungen über die Aussprache ihres Namens (korrekt, inkorrekt, anstrengend ausgesprochen) — sowie sein Wachrufen: *Entweder sprechen sie ihn [den Namen] falsch aus und sagen Ötzlem oder halten mich für einen Mann sowie Wenn Phillip meinen Namen ruft, frage ich mich manchmal, ob es ihm nicht merkwürdig vorkommen muss, Özlem zu rufen. Anja oder Katrin würde ihm viel leichter über die Lippen gehen.* (Ich bin Özlem, S. 48 und 52/53). Es sei daher wahrscheinlich zu erkennen, dass selbst wenn Özlem die türkische Sprache völlig aufgeben könnte und nie wieder über ihren türkischen Ursprung sprechen würde, würde der Name wie ein unlösbares Zeichen dieser Verbindung verbleiben.

Weitere türkische Namen sind in *Ich bin Özlem* ebenso kommentiert. Beispiele davon wären der Name *Ferhat*, der Tante Hülya benutzte, um Phillip anzusprechen (S. 40): *Sie nannte ihm "damat", Schwiegersohn, weil sie sagte ein erwachsener Mann könne nicht Felepp heißen. >>Ich werde dich Ferhat nennen. <<, sowie die Namen von Özlems Kindern Klassenkamerad*innen, Ela und Yunus (S.47):*

In Emilias Kindergartengruppe hatte es eine Ela gegeben und einen Yunus, Kinder mit türkischen Namen, die man auch im Deutschen problemlos schreiben und aussprechen kann. Ich wollte keinen Namen, der in allen Sprachen funktioniert, ich wollte einen Namen, den ich mochte¹⁹.

Die Okkurrenz dieser Namen (Phillipp/Ferhat, Ela, Yunus) ist v.a. bedeutsam, da sie von Gutachten befolgt sind, und zwar wie wird ein deutscher Name wie Phillip in der Türkei wahrgenommen (in diesem Kontext als kindlich) und wie sind türkische Namen wie Ela und Yunus in Deutschland empfunden (gerade in diesem Gespräch als universal). Auf der Seite 73 wird bei einer Geburtstagsparty außerdem eine Figur namens Murat eingeführt, und auch sein Name erweckt Anmerkungen. Gleich nach Murats Vorstellung denkt Özlem danach, ein Kommentar über den Namen zu machen, vermeidet sie es aber laut zu sagen: *Fast sage ich ihm, dass einer meiner Cousins auch Murat heißt.* Nach einer Weile löst jedoch eine andere Figur, Robert, diese Diskussion über die Herkunft des Namens (und seines Trägers) aus: *"Murat, du bist aber kein waschechter Hamburger", sagt Robert. (...) "Aber Murat ist ein türkischer Name, oder?"* (S.75). Robert meine damit, kein echter Hamburger

¹⁹ Zu den Namen ihrer Tochter sagt Özlem noch dazu: *Ich werde oft gefragt, ob Emilia einen zweiten Namen hat, als könne ein Kind mit einer Mutter wie mir nicht einfach Emilia heißen.* (Ich bin Özlem, S. 47)

kann Murat genannt werden, was am Ende auch bedeute, es könne keine echte Deutsche namens Özlem geben — eine Stärkung von Özlems Unsicherheit.

So wie Özlem, die sagt, sie wird für einen Mann gehalten, kommt Ipeks Name gegebenenfalls auch nicht “geschlechtsmäßig” vor: *Ich hatte als Einzige kein J und kein Y im Vornamen und fühlte mich mit meinem K am Ende immer ein wenig wie ein Junge.* (Vater und ich, S. 11) — es sei hier vielleicht unübersehbar, dass auch *Dilek* ein K am Ende hat, ein mögliches Indiz für die Verbindungen zwischen Fiktion und Realität. Jedoch sei in *Vater und ich* die Beziehung, die die Figur von Sonja mit ihrem Namen hat, ähnlicher zu den Wahrnehmungen von Özlem als den von Ipek. Sonja aber ging bis zu den letzten Konsequenzen und löste das Türkischsein auch von ihrem Vornamen: *Seit Süheyla Sonja heißt, hat sie niemand mehr nach ihrem komischen Namen gefragt oder gesagt, dass sie mit ihren hellen Haaren und den grünen Augen gar nicht aussehe wie eine Türkin.* (Vater und ich, S. 11). Insofern kann eine klare Parallele zwischen den beiden Handlungen gezogen werden, die sie, selbst wenn mit verschiedenen Figuren, mit ähnlichen Fragen rund um die Verbindung von Identität/Zugehörigkeit und den Vornamen sich beschäftigen.

3.2 Allgemeines türkisches Lexikon

Nicht nur türkische Eigennamen, sondern auch allgemeine türkische Wörter sind Teil der Romanen. In diesem Abschnitt werden diese Wörter und deren Verwendungskontext dargestellt und kommentiert, um die Relevanz der türkischen Sprachen in den Texten damit einschätzen zu können. Der Analyse zugunsten werden die Daten in zwei Tabellen gestellt (eine für jedes Buch), dessen Ordnung die Reihenfolge beachtet, in der die Wörter benutzt werden (m.a.W. oben sind die Wörter, die im Anfang des Romans vorkommen usw.). Die Übersetzungen der allgemeinen Wörter wurden von den Büchern ausgenommen, wenn die Ich-Erzählerin sie erklären; wenn es nicht der Fall war, wurde die Übersetzung im Langenscheidt Wörterbuch nachgeschlagen und daher mit einem Sternchen (*) signalisiert. In *Ich bin Özlem* werden 12 türkische Wörter verwendet in 23 unterschiedlichen Anlässen; unterdessen ist *nene* (dt. Oma) das häufigste, mit 7 Okkurrenzen. Die Wörter werden am meisten in familiären Kontexten verwenden (außer der Begegnung mit dem türkischen Mann im Paketshop) und sehr häufig von Özlem gesagt.

Tabelle 1 – Allgemeines türkisches Lexikon in *Ich bin Özlem*.

Ausdruck	Übersetzung	erste sagende Figur	Seite
nene	Oma	Özlem	13/ 15/ 21/ 22/ 69/ 86/ 109
dede	Opa	Özlem	13/ 69/ 86/ 109

anneanne	Muttersmutter	Cousinen	14;15
ışığı kapa	schalte das Licht aus*	Özlem	14
kese	Frottierhandschuh*	Özlem	16/ 17
mercimek çorbası	Linsensuppe*	Özlem	20
damat	Schwiegersohn	Tante Hülya	40
inşallah	hoffentlich*	Özlem	42
Almanca	Deutschländer	Özlem	55
türkçe konuşun	sprecht türkisch	Mutter	66
merhaba	guten Tag, hallo*	Özlem	125
nerelisin?	woher bist du	Mann im Paketshop	125

Quelle: die Autorin (2023).

Ebenfalls im *Vater und ich* entsprechen die verwendeten türkischen Wörter einer Weise des familiären Redens. Insgesamt sind sie 15 Wörter, die 21 Okkurrenzen ausmachen. Die Ich-Erzählerin (Ipek), die Mutter und der Vater sind verantwortlich für die Mehrheit der Einsätze und die zwei weiteren Figuren, die auch türkischen Wörter verwenden, gehören auch zu der erweiterten Familie (die Großmutter und die Cousine Meray).

Tabelle 2 – Allgemeines türkisches Lexikon in *Vater und ich*.

Ausdruck	Übersetzung	erste sagende Figur	Seite
baba	Vater	Ipek	22/ 87 28/ 29/ 45/ 58 / 67/
ayıp	schändlich*	Ipek	84
geldi	ist gekommen*	Vater	43
dilini mi yuttun	hast du deine Zunge verschluckt	Großmutter	46
ne güzel	wie schön	Vater	56
pastırma	Schinken*	Ipek	59
tamam	in Ordnung*	Ipek	61
eşek şakası	Eselsspäße	Mama	69
bıdı-bıdı	bla bla bla ²⁰	Vater	74
eşek kadar oldun	bist eselsgroß	Ipek	75
Allah korusun	um Gottes Willen	Mama	77
Allahım	mein Gott ²¹	Mama	85
kızım	meine Tochter	Vater	86
amcam benim	Onkelchen	Meray	90
hadi kızım	ach, Tochter*	Mama	98

Quelle: die Autorin (2023).

²⁰ Die Bedeutung dieses Ausdrucks könnte wortwörtlich nicht bestimmt werden (vermutlich geht es hier um Umgangssprache); die vorgeschlagene Bedeutung basiert sich auf den Kontext im Buch und die Ergebnisse vom Langenscheidt.

²¹ Die Bedeutung dieses Ausdrucks könnte wortwörtlich nicht bestimmt werden (vermutlich geht es hier wieder um Umgangssprache); die vorgeschlagene Bedeutung basiert sich auf den Kontext im Buch und die Ergebnisse vom Langenscheidt.

Die Schematisierung der türkischen Wörter trägt dazu bei, deren Vorkommen zu quantifizieren und damit feststellen zu können, dass diese Wörter vergleichsweise nicht sehr häufig in den Texten zu beobachten sind als zunächst eingeschätzt wurde. Sie sind eher zu sehr bestimmten Bereichen begrenzt (zwar die familiäre Umgebung), jedoch spielen eventuell eine substantielle Rolle bei der von den Protagonistinnen geführten Diskussionen. Dies wäre bspw. der Fall von den Ausdrücken *türkçe konuşun* [dt. sprech türkisch], der einen strengen Vorwurf enthält (ein Beispiel von dem gelegentlichen Druck auf die Folgegeneration, um sich von dem Herkunftsland nicht zu distanzieren, s. Foroutan 2010), und *baba* [dt. Vater], der auf das Gelingen einer Entwicklung in der Tochter-Vater Beziehung hindeutet²².

Auf jeden Fall seien aber nicht die echten Wörter auf Türkisch, sondern v.a. Özlems Bemerkungen, die die Aufmerksamkeit auf die wesentliche Mitwirkung der Sprache für einen Identitätsbildung erweisen. Klar war der Ich-Erzählerin diese Verbindung bereits in der Schulzeit:

(...) von meinem guten Deutsch könne sich so manches Kind eine Scheibe abschneiden. Erst als ich mein Heft aufgeschlagen hatte, begriff ich, dass eine Scheibe abschneiden nichts Schlimmes bedeutete. (Ich bin Özlem, S. 62)

und verbliebe für eine lange Weile danach: *Ich habe mir eingeredet, wenn ich nur gut genug Deutsch kann und studiere und alles richtig mache, dann gehöre ich irgendwann auch dazu.* (Ich bin Özlem, S. 102). Diese Verbindung wird ebenfalls anhand des Benehmens anderer Personen getestet, in diesem Zusammenhang Özlems Ehemann: *Phillip ist es egal, wenn er falsche Worte benutzt. (...) Er muss niemandem beweisen, dass er Deutsch kann, er darf schlampig sprechen und schlampig schreiben, niemand wird ihn deshalb für unfähig halten.* (Ich bin Özlem, S. 63). In diesem Zusammenhang verfüge die Sprache über die Macht, eine Identität zu verleihen oder zu bestätigen, wenn diese Identität wegen dem Aussehen oder der Muttersprache der Eltern "umstritten" sein kann.

²² Die Kontexte dieser Ausdrücke sind die folgende: *Als Kind sprach ich mit den anderen türkischen Kindern ausschließlich deutsch. >> Türkçe konuşun << sagte meine Mutter, wenn sie in mein Zimmer kam, wo meine Cousins und ich miteinander spielten, >> spricht türkisch <<. Wir sprachen so lange türkisch, bis sie wieder rausging.* (Ich bin Özlem, S. 66). Im Fall von *baba*, in *Vater und ich*, ist bereits die erste Anwendung (auf Seite 22) dieses Wortes relevant, um die Bedeutung der zweiten (auf S. 87) zu verstehen: *Wir sagen nicht du, nicht Papa, nicht Vater, nicht Baba und du nicht Ipek. Wir sprechen miteinander ohne Ansprache und später >> Gute Nacht, baba <<* (die zwar die Entwicklung in der Beziehung im Laufen des Buches verdeutlicht).

4 Fazit

Anhand dieser Untersuchung, die insbesondere mit dem Vergleich zwischen den Kommentaren der Protagonistinnen von *Ich bin Özlem* und *Vater und ich* und anderer Figuren in den Romanen Güngörs gearbeitet hat, ist es festzustellen, dass die These dieses Beitrags nachvollziehbar sein könnte, und zwar, dass die (türkische) Sprache unlösbar von der Identität ist. Die Vorstellung, dass die Sprache jeweils ein evidentes Indiz der Herkunftskultur für die äußere Welt aber auch eine tiefe Verbindung mit der Familie bedeute, ist mithilfe der Stellungnahme von Özlem und Ipek tatsächlich zu erkennen — die türkische Sprache erwecke in ihren Kontexten gleichzeitig und untrennbar etwas Positives (nämlich das familiäre Glied) und etwas Negatives (die Erinnerung an Diskriminierung): Die Akzeptanz einer vielseitigen Identität ist daher von der Überwindung solcher negativen Assoziationen abhängig. Im Rahmen der zunehmenden Migration ist eine Diskussion über Identität und Zugehörigkeit, wie die von Güngör in ihren Romanen durchgeführt, heutzutage offensichtlich dringender denn je, und daran soll die Literatur unbestritten auch teilnehmen.

78

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Güngör, Dilek. *Ich bin Özlem*. 1. Auflage. Verbrecher Verlag: Berlin, 2019.

Güngör, Dilek. *Vater und ich*. 1. Auflage. Verbrecher Verlag: Berlin, 2021.

Sekundärliteratur

Assis, Machado de. *Memórias Póstumas de Brás Cubas*. Unter: https://www.ibiblio.org/ml/libri/a/AssisJMM_MemoriasPostumas/node7.html. Letzter Zugriff 06 Feb 2023.

Di Bella, Arianna. Dilek Güngör: *Ich bin Özlem*. In: *Jahrbuch für internationale Germanistik*, 54(1), 211-224. Peter Lang: Bern, 2022. Unter: <https://iris.unipa.it/handle/10447/573865>. Letzter Zugriff 31 Jan 2023.

Dilek Güngör. Webseite. Unter: <http://www.dilek-guengoer.de/>. Letzter Zugriff 06 Feb 2023.

Foroutan, Naika. *Neue Deutsche, Postmigranten und Bindungs-Identitäten. Wer gehört zum neuen Deutschland?* Bundeszentrale für politische Bildung. Am 08. Nov 2010 veröffentlicht. Unter: <https://bit.ly/40TT4bw>. Letzter Zugriff 09 Feb 2023.

Salehi, Kumars. *Jara Schmidt: Postmigrantische Literatur und Germanistik*. Unter: <https://mcp.berkeley.edu/2020/11/03/schmidt-postmigrantische-literatur-german/>. Letzte Zugriff 09 Feb 2023.

Nachschlagewerke

Langenscheidt: Türkisch-Deutsch. Unter <https://de.langenscheidt.com/tuerkisch-deutsch/>

Kübra Gümüşay. *Sprache und sein*. 1. Auflage. btb Verlag: München, 2021.